

Erzähler vom Westerwald

Mit der wöchentlichen achtseitigen Beilage:
Illustriertes Sonntagsblatt.

Verantwortlicher Schriftleiter:
Th. Kirchhöl, Hachenburg.

Hachenburger Tageblatt.

Tägliche Nachrichten für die Gesamtinteressen des Westerwaldgebietes.

Mit der monatlichen Beilage:
Ratgeber für Landwirtschaft, Ob- und Gartenbau.
Druck und Verlag:
Th. Kirchhöl, Hachenburg.

Nr. 217.

Erscheint an allen Werktagen.
Bezugspreis durch die Post: vierteljährlich
1,50 M., monatlich 50 Pfg. ohne Bestellgeld.

Hachenburg, Montag den 16. September 1912

Anzeigenpreis (im Voraus zahlbar):
die sechsgepaltene Beilage oder deren
Raum 15 Pfg., die Restzeile 30 Pfg.

4. Jahrg.

Was gibt es Neues?

(Telegraphische und Korrespondenz-Meldungen.)

Oberbürgermeister Kirchner †.

Berlin, 14. Sept. Gestern Abend kurz nach 9 Uhr ist der Berliner Oberbürgermeister a. D. Dr. Kirchner auf seiner Besichtigung in Ehrwald (Tirol) an einem Herzkreislaufer gestorben.

Martin Kirchner wurde am 10. November 1842 in Freiburg in Schlefien als Sohn eines Arztes geboren. Er besuchte das Magdalenenum in Breslau, studierte dort, in Heidelberg und Berlin Jura und kam 1872 als Kreisrichter nach Kassel. Später wurde er Stadtrat in Breslau und bald darauf auch Stadtsyndikus der schlesischen Hauptstadt. 1893 wurde er zum Bürgermeister von Berlin gewählt und 1899 nach Belles Amtsniederlegung auf den Posten des Oberbürgermeisters berufen. Auf seine Befähigung mußte Kirchner 18 Monate lang warten. 1911 wurde er auf 12 Jahre wiedergewählt. Vor wenigen Wochen hatte sich der Verstorbenen erst zur Ruhe gesetzt.

Ein 500 Meter hoher Rheinturm.

Düsseldorf, 14. Sept. Mit einem sensationellen Projekt hat ein hiesiger Architekt und ein Ingenieur vor die Öffentlichkeit getreten. Sie wollen den Eiffelturm übertrumpfen und als Hauptbestandteil einer neuen Rheinbrücke einen 500 Meter hohen Turm aus Eisenkonstruktion errichten. In der Spitze soll eine Station für drahtlose Telegraphie errichtet werden mit außerordentlich großer Tragweite. Man will versuchen, die nötigen Kosten dafür aufzubringen.

Österreichisch-italienisches Marineabkommen.

Wien, 14. Sept. Die Zusammenziehung der gesamten französischen Flotte im Mittelmeer löst bei den beiden Dreimächten Österreich und Italien naturgemäß starke Verwirrung aus und drängt zu Gegenmaßnahmen. Es wird daher schon ein Marineabkommen zwischen diesen beiden Staaten in die Wege geleitet, um unter allen Umständen zu verhindern, daß das Mittelmeer eine französische See wird. Namentlich Italien ist besorgt durch die drohende Gebärde des stammverwandten Frankreich.

Nogi.

Während sein Herr, der entschlafene Kaiser von Japan, zur letzten Ruhe geleitet wurde, hat sich General Nogi, der auch seine Gattin entliebt. So meldete der Draht. Kurz, knapp, einfüßig, als wollte er die Tat für sich sprechen lassen. Am nächsten Tage wurde der Telegraph sprachlos. Er meldete:

Nogi schnitt sich mit einem kurzen Schwert die Kehle durch, und seine Frau erschloß sich in dem Augenblick, als die Kanonenschüsse den Aufbruch des Trauerzuges vom Palast ankündigten. Neben dem Leichen wurde ein wie es heißt, an den Kaiser gerichteter Brief gefunden.

Auch diese breiter angelegte Nachricht gewährt uns noch keinen klaren Bild in das Graue der Tat, in die Beweggründe der Täter. Weder Tat noch Täter vermag der Europäer zu fassen. Nur wer das Wesen der Japaner aus persönlicher Beobachtung, aus eigenem Erleben kennt, wird sich zu dem erschütternden Ereignis äußern können und dürfen. Einer unserer Mitarbeiter, der eine Reihe von Jahren in Japan gelebt hat, äußert sich auf unser Ersuchen über den Doppelselbstmord in Tokio wie folgt:

Als die ersten Kanonenschüsse verkündeten, daß der Trauerzug sich in Bewegung setzte, um den toten Kaiser Mituhito aus seiner Residenz heimzubegleiten, ergriff General Nogi, der Eroberer von Port Arthur, die Gelegenheit, die ihm einstmals sein Kaiser verehrt hatte, richtete einen letzten Blick nach dem umstürzten Bilde seines Fürsten, das an der Wand hing, leerte die Schale und griff dann zur Waffe. Der altjapanische Samurai pflegte zwei Schwerter im Gürtel zu tragen, einen langen schweren Zweihänder und ein Kurzschwert, mit dem er dem gefallenen Feinde den Garaus machte, — diese Waffe diente ihm auch zum Selbstmord, wenn er des Lebens überdrüssig war, wenn der Konflikt der Pflichten so schwer wurde, daß er einen anderen Ausweg aus dem Wirrwarr dieser Welt nicht mehr fand. Der Selbstmord ist in Japan eine hochverehrte Tat. Studenten stürzen sich in den tosenden Wasserfall oder in das Flammenmeer des Vulkan, wenn sie daran verzweifeln, die Rätsel des Daseins zu ergründen. Als Bar Nikolaus II. (damals noch Kronprinz) auf seiner Reise durch Japan in dem lieblichen Ofu von einem irrsinnigen Polizisten niedergeschlagen wurde, erschien am Orte der Tat eine weißer gereitete Frau und schlüßte sich den Leib auf, um jene Untat zu sühnen. General Nogi sah die erlöschende Sonne, um die sein Leben sich bewegt hatte, sein Kaiser, dem er seit dem Bürgerkrieg von 1874 treu gedient hatte, trat den Weg in die unbekannten Gefilde des Jenseits an, das Leben hatte keinen Wert mehr für ihn, nachdem der Fürst ihn selbst seines Eides entbunden hatte.

Das ist Japan.
Ist es Japan? Nein, es ist nicht das heitere, harmlose, lebensfrohe, sinnenkultige Japan, das Land der Götter und der hübschen Mädchen, die ewig lächelnde, beseitigende Libellen-Insel. Es ist China, das jähliche, von Philosophie, Karezze, düstere Land der Abenteurer, das Land des Konfuzius, des autigen, mißverständlichen

Weissen. Treue gegen die Eltern, Treue gegen die Brüder, Treue gegen den Freund, die Gattin, den Lehnsherrn — alles prächtige Tugenden, die auch der Europäer kennt, aber alles übertrieben, bis zum Exzeß, mit gekünstelten Konflikten und mit dem schließlichen Ende der Selbstvernichtung, des sinnlosen, zwecklosen Heroismus um seiner selbst willen. Diese Moral ist in Japan eingebürgert, und in einer 250jährigen Friedenszeit, da zu besserer Betätigung im Landesinteresse keine Gelegenheit war, wurde sie zur Sittlichkeit ausgebildet.

Nogi war als starrer Soldatennatur bekannt. Eine japanische Skizze über ihn bezeichnet ihn als den „soldatenhaftesten Soldaten, vielleicht zu streng und spartanisch für unsere weltliche und genussreiche Zeit.“ Seine Mißerfolge sprachen vielleicht noch klarer als seine berühmten Taten. Als er nach verdienstlichen Taten in den Bürgerkriegen und nach der ersten Eroberung von Port Arthur im Jahre 1895 nach Japan zurückkam, wurde er zum Generalgouverneur von Formosa ernannt. Das war die allerungünstigste Wahl, die die japanische Regierung treffen konnte, um die neu erworbene Insel mit einer aus Chinesen und unkultivierten Wilden bestehenden Bevölkerung an Japan zu fesseln, mit Japan zu veröhnen. Er verlagte vollständig und wurde schnell zurückberufen, um wieder in den militärischen Dienst zu treten. Im Jahre 1900 ließ er sich pensionieren und gedachte wie ein Cincinnatus oder Diocletian in Ruhe seinen Wohl zu bauen, aber das Jahr 1904 rief ihn wieder zu den Waffen. Er wurde nochmals der Sieger von Port Arthur, der Überwinder des Süßwassers. Ein genialer Feldherr hätte die Stellung schon im Februar, als der Krieg ausbrach, gestürzt, denn sie war ja fast wehrlos und die Japaner mußten es. Aber Nogi ging systematisch vor, wie er es von dem preussischen General Medel gelernt hatte: Zug um Zug, wie ein Schachspieler, schloß er die Stadt von der Landseite ein, während die Flotte Logos den Hafen sperrte, langsam rückte er näher, stürmte er Schanze auf Schanze, zog er den eisernen Ring um die belagerten Mäuren fester und fester, bis schließlich die Übergabe erfolgte. Er entschied immerhin durch die Eroberung der Stellung das Schicksal des Krieges, denn andererseits, wenn er noch länger mit seinen zähen Truppen und seinen starken Belagerungskanonen im Süden festgelegen hätte, wäre die Schlacht von Mutschen ein Sieg der Russen gewesen! Aber es hatte eben in seiner Hand gelegen, den Krieg statt in zwei Jahren in zwei Monaten zu beenden.

Ein Weltkrieger war ihm in den Schoß gefallen, das Ausland ehrte ihn fast noch mehr als sein Vaterland, höher konnte er nicht steigen. 63 Jahre war er alt, die beiden Söhne waren im Feldzuge geblieben, jetzt starb sein Kaiser — da bot ihm das Leben nichts mehr. Er diffidierte einer Frau, die neben diesem starken Krieger gewiß ein treuherziges, liebevolles Dasein geführt hat, und sich selbst den Tod, und vielleicht hat die Japanerin williger zum Dolche gegriffen als er selber. Der Dolchstoß in die Kehle ist immerhin ein Zugeständnis an die Neuzeit, gemessen an dem archaischen, qualvollen Verfahren des angestammten Seppuku.

K. M.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

Der Bundesrat wird wahrscheinlich noch in diesem Jahre eine Verordnung über die Herstellung von Zigaretten in der Hausarbeit erlassen. Ein diesbezügliches Gesetz ist schon im Jahre 1907 vom Reichstage beraten, aber nicht verabschiedet worden. Es sollte die schweren Mißstände beseitigen, die sich bei der Zigaretten-Heimarbeit herausstellen, das ist einmal die Gefährdung der öffentlichen Gesundheit und dann die Gesundheitsbeschädigungen der Zigaretten-Hausarbeiter selbst. In der Zigaretten-Hausindustrie soll es nicht zu den Selbstenheiten gehören, daß Krebs- und Lungenkrankheiten sowie Tuberkulose alljährlich tausend bis zweitausend Zigaretten anfertigen. Die daraus entstehenden Nachteile treffen in erster Linie den Raucher. Andererseits sind die Beschädigungen der Tabakpflanze und des Tabaksaftes bei den Hausarbeitern so groß, daß die Krankheits- und Sterbverhältnisse der Zigarettenarbeiter ganz besonders ungünstig liegen. Die Verordnung des Bundesrates wird sich daher in erster Linie gegen die Beschäftigung der mit ansteckenden Krankheiten befallenen Heimarbeiter, gegen die unzulänglichen Arbeitsräume und gegen die Verwendung von Kindern zu Hilfsarbeiten richten.

Der preussische Kultusminister hat eine Verfügung erlassen, wonach künftig die schulpflichtige Aufsicht über die Direktorial- und Mittelschulen ausschließlich dem Kreisinspektoren verbleiben soll.

Während die vorstehende amtliche Nachweisung über den Stand der Maul- und Klauenseuche die Verheerung von 127 Kreisen, 181 Gemeinden und 508 Gehöften erkennen ließ, weist der neueste Stand im ganzen nur 99 Kreise, 154 Gemeinden und 470 Gehöfte als verheert auf. Auf Preußen entfallen davon 39 Kreise, 59 Gemeinden und 189 Gehöfte, und in Sachsen ist nur die Amtshauptmannschaft Leipzig mit einem Kreis, einer Gemeinde und zwei Gehöften beteiligt. Am schwersten ist noch der Regierungsbezirk Rassel mit 92 Gehöften betroffen, auf den der Regierungsbezirk Münster mit vier Kreisen, 10 Gemeinden und 92 Gehöften folgt. Ganz frei von der Seuche sind die Provinzen Ost- und Westpreußen, der Stadtkreis

Berlin sowie die Regierungsbezirke Stralsund, Westpreußen, Schleswig, Lüneburg, Stade, Osnabrück, Aurich, Minden, Trier und Aachen.

Die Arbeiterfürsorge auf Bauten hat eine bemerkenswerte Ergänzung erfahren. In die Grundzüge für preussische Polizeiverordnungen darüber ist die Bestimmung aufgenommen worden, daß der Unterbaufeldraum genügend zu erwärmen ist, wenn vom 1. November bis 1. April die Außentemperatur unter minus 10 Grad Celsius sinkt. Diese Vorschrift soll überall durchgeführt werden. Ferner sollen auf allen Staatsbauten in eigener Regie, wie von Unternehmern die Arbeiterchutzverordnungen auf der Baustelle ausgehängt werden. Es soll dies bei den Werk- und Verdingungsverträgen ausdrücklich vorgegeben werden. Die preussische Regierung wünscht, daß auch die Gemeinden dieselbe Anordnung treffen.

Eine Münchener Zeitung will die Formel erfahren haben, die der Bundesrat für die Ausführung des Jesuitengesetzes gefunden hat. Die Ordensstiftung solle so umschrieben werden, daß den Jesuiten erlaubt sein solle: a) das Führen einer stillen Messe, b) wissenschaftliche Betätigung. Nach anderer Meldung, die aus Berlin stammt, ist der Bundesrat in die Beratung über den Begriff Ordensstiftung überhaupt noch nicht eingetreten.

Rußland.

Die Jahrhundertfeier hat bei Smolensk ihren Fortgang genommen. Der Kaiser empfing eine Deputation der Jaroslauer Industriearbeiter. 8000 Arbeiter standen längs der Eisenbahnstrecke und begrüßten den Zaren mit Hurra. Der Zar besichtigte das Schlachtfeld von 1812 und unterhielt sich mit den Veteranen und Arbeitern auf das leutseligste.

China.

Die Regierung sucht immer noch nach günstigeren Anleihebedingungen, als sie ihr bisher vorgeschlagen wurden. Der neue chinesische Finanzminister hat den Versuch, eine Anleihe von 50 Millionen Dollar mit einer englischen Bankengruppe abzuschließen, fallen gelassen und die Verhandlungen mit der Sechsmächtegruppe mit Aussicht auf Erfolg wieder aufgenommen.

Aus In- und Ausland.

Berlin, 14. Sept. Gegenüber der Nachricht, das Reichsmarineamt habe fünf neue Flugzeuge in Amerika bestellt, wird amtlich erklärt, daß an der Mitteilung kein wahres Wort ist.

Bremen, 14. Sept. Die Versammlung der Seeverkehrsvereine hat Beschlüsse über neue Unfallverhütungsvorschriften für Dampfer und Segler, grundlegende Änderung und Verschärfung der Bestimmungen über die Schotten und Verstaumung lösen Getreides, Trennungsschotten von Motorbooten usw.

Wien, 14. Sept. Der Eucharistische Kongress wurde heute geschlossen. Der nächstjährige Kongress findet auf Malta statt.

Tokio, 14. Sept. Prinz Heinrich von Preußen hat den Orden vom japanischen Ehrenorden hohe Ordensauszeichnungen überreicht.

Berlin, 15. Sept. Kaiser Wilhelm hat an den König von Sachsen ein Handschreiben gerichtet, in dem er seine volle Befriedigung über die sächsischen Truppen zu erkennen gibt. In seinem Handschreiben dankte der Kaiser auch der Beodlister der Provinz Sachsen für die herzliche Bereitwilligkeit, mit der sie den erheblichen Anforderungen außerordentlicher Einquartierungsklassen entspreche.

Berlin, 15. Sept. Die zur Ausarbeitung eines neuen Strafgesetzbuches eingesetzte Strafkommision hat, wie halbsamlich mitgeteilt wird, für besonders schwere Fälle des Zweikampfes Einführung von Gefängnisstrafe beschlossen.

Petersburg, 15. Sept. In Viatgorost im Kaukasus wurde auf offener Straße der Chef der politischen Polizei Oberst Lupatoff von einem gut gekleideten Manne erschossen, der unerkannt entkam.

Newyork, 15. Sept. Der Panamafanal wird im Herbst 1913 dem Verkehr übergeben werden. So lautet eine amtliche Bekanntmachung des nordamerikanischen Marineamts.

Hof- und Personalsnachrichten.

Nach dem Trauergottesdienst wurde die Leiche des verstorbenen Kaisers Mituhito abends vom Kaiserlichen Palaste nach dem Mogana-Paradeplatze gebracht. Nach uralter Sitte war der Leichenwagen mit fünf Ochsen bespannt. 30 000 Mann chinesischer Soldaten aller Truppenteile bildeten Spalier. Der von der Stadtverwaltung hergestellte Trauerkutsch der Straßen hatte 250 000 Yen gekostet. Jedes Haus in Tokio hatte Trauerlaternen ausgehängt, die die Schrift enthielten: „Wir trauern um unseren Kaiser.“ Auf dem Paradeplatze waren viele Hunderttausende von Menschen zusammengedrängt, für die seit Wochen große Unterbaufelder gebaut worden waren. Der Sarg wurde auf dem Paradeplatze in den Sockeln gestellt, eine Art leichter Leichenhalle, vor welcher die Begräbniszeremonien abgehalten wurden. Die Opfergaben an Lebensmitteln, Seidengewändern, Lichtern, Bäumen usw. wurden vor dem Sarge niedergelegt. Nach dem Gebet der Priester erreichte die Zeremonie den felerlichsten Augenblick, als der Kaiser langsam vorwärts schritt, allein vor dem Sarge niederkniete und ein stilles Gebet sprach, worauf er eine Trauerbotschaft verlas. Ähnliches taten die Kaiserin und die Prinzen, worauf lange väterländische Adressen von den Unterthanen verlesen wurden. — Prinz Heinrich von Preußen mochte der Feier auf dem Paradeplatze bei. — Unter dem Salut der Kriegsschiffe wurde der Sarg dann nach Kioto übergeführt.

Heer und Marine.

Gesunkenes Torpedoboot. In der Nähe der Insel Helgoland wurde bei den Flottenmanövern am Samstag das Torpedoboot G 171 von dem Linienschiff „Hörsing“ gerammt. Es hielt sich noch 15 Minuten über Wasser, sank dann aber und liegt nun in 30 Meter Tiefe. Während sich der größte Teil der Besatzung retten konnte, fanden der Verwaltungsschreiber Michelsen, die Maschinistenmoate Müller, Kriß und Dangelstein, der Torpedobesitzer Böh, der Torpedobeschützer Wichmann und die Torpedomatrassen Schulz und Friedrich, im ganzen also 8 Mann, den Tod. Obermatrose Schimmelpfennig erlitt einen Oberschenkelbruch. Die Schiffe, die am Manöver teilgenommen hatten, kehrten, halbstück gesplaggt, nach Wilhelmshaven zurück.

* **Großes Mißgeschick** hatte der Oberkommandierende der roten Armee, General Marion, bei den diesjährigen Manövern in Westfalen. Eine feindliche Kavallerieabteilung stieß bei einem Refognoszierungsritt auf den General mit seinem Gefolge und nahm die Herren ohne weiteres gefangen. Als die Nachricht im Hauptquartier eintraf, wurde sofort Befehl zum Abbruch der Manöver gegeben. Überall machte die Nachricht einen verblüffenden Eindruck.

* **Aus der Front gelaufen.** Ein Tagesbefehl des russischen Kriegsministers macht bekannt: Während eines Umrittes des Baren auf dem Chodopskafelde kam der unerhörte Fall vor, daß ein Soldat aus der Front lief, um dem Baren ein Bittgesuch zu überreichen. Um Wiederholungen vorzubeugen, hat der Zar dem Kommandanten des Moskauer Militärbezirks befohlen, dem Kommandeur des 13. Armeekorps eine Vorhaltung zu machen, dem Kommandeur des betreffenden Regiments eine strenge Rüge zu erteilen, dem Kommandeur des 1. Bataillons das Kommando zu nehmen und die Kommandeure der Kompanie und des Pelotons, dem der Soldat angehört, zu entlassen.

Manöver-Husklänge.

Merktwib, 14. September.

Es wäre eine Ungerechtfertigkeit, wenn ich meine Berichte über das diesjährige Kaisermandöver beschließen würde, ohne der Flieger zu gedenken, die diesmal besonders schöne Erfolge zu verzeichnen gehabt haben.

Flieger und Luftschiffe

haben manche entscheidende Meldung gebracht. Diesmal waren sie ebenso am Blage wie die Luftschiffe, da sich die Truppen zeitweise hinter starken Abschnitten wie Elbe und Mulde befanden, die der Aufklärung der Kavallerie große Schwierigkeiten in den Weg legten. Die ersten regnerischen und nebeligen Tage des Manövers haben aber auch wieder gezeigt, daß wir nicht auf die Aufklärung der Kavallerie verzichten können, da durch nebliges und stürmisches Wetter die Tätigkeit der Flieger lahmgelegt wird.

Es waren bei jeder Partei zwei Abteilungen zu je sechs Fliegern. Jede Abteilung stand unter einem Generalstabsoffizier, der bei wichtigen Aufträgen mit den Fliegeroffizieren aufstieg. Es sind also vier Generalstabsoffiziere mitgeflogen. Als z. B. Rot an die Elbe kam, erhielt der eine Flieger den Auftrag, das Gelände von der Elbe bis zur Mulde abzusuchen und festzustellen, ob es vom Feinde frei sei. Er konnte dies auch konstatieren und zugleich melden, daß sich erst westlich der Mulde feindliche Spähen zeigten. Verwendet wurden Zweidecker, meist aber die Eindecker, die Tauben.

Jedenfalls hat das diesjährige Kaisermandöver erwiesen, daß die Erkundung der gegnerischen Verhältnisse durch Fliegeroffiziere von hohem Wert ist und in der modernen Kriegsführung gar nicht mehr zu entbehren ist. Frankreich hat deshalb auch schon viermal soviel Flugzeuge als wir. Welcher Heeresführer am besten und genauesten über die Verhältnisse beim Feinde orientiert ist, wird gewiß die arduen Erfolge erzielen, da er vor Über-

rassungen gestützt ist und seine Maßnahmen nach den Stärkererhältnissen und dem Auftreten des Gegners treffen kann. Wenn auch die Opfer große sind, denn eine Taube kostet z. B. 18 000 bis 20 000 Mark, so wird Deutschland nicht umhin können, auf eine weit größere Vermehrung seiner Luftfahrzeuge bedacht zu sein.

Der Abtransport.

Das Heer hat nun seine Schuldbilge getan; jetzt kommt die Eisenbahn an die Reihe. Ihr liegt eine schwere Arbeit ob; sie muß die auf einem kleinen Geländebereich konzentrierten Massen wieder in die Garnisonen befördern, womit sie heute, nachdem das Veeimaterial der Rüge eingetroffen ist, begonnen hat. Zur Beförderung mit der Bahn kommen rund 100 000 Mann. Am Manöver nahmen über 125 000 Mann teil, nämlich 36 Infanterie-Regimenter, 7 1/2 selbständige Bataillone, 22 Maschinengewehrabteilungen, 83 Kavallerie-Regimenter, 18 Feldartillerie-Regimenter, dazu Fußartillerie, Ballonkanonen, zwei Luftschiffe, vier Fliegerabteilungen zu je sechs Flugzeugen, Fernsprech-Abteilungen, Funkentelegraphen-Abteilungen, Korps-telegraphen-Abteilungen, Nachrichten-Abteilungen, Feldluftschiff-Abteilungen, Kavallerie-Pionier-Abteilungen und Brückentrain. Dazu kam der Wagenpark des Freiwilligen Automobilkorps und Boote des Motorjachtclubs von Deutschland. Dies alles will wieder an Ort und Stelle gebracht werden.

Wittchow, Hauptmann a. D.

Wann Europa untergehen wird.

— Professor Nobles weiß es. —

In 60 Jahren wird es kein Europa mehr geben. Also verkündet ein sehr gelehrter amerikanischer Professor, der Doktor Albert Nobles, der in Philadelphia Erdbebenkunde lehrt. Dieser Unglücksprophet, den seine Landsleute für eine der größten wissenschaftlichen Reuditen unserer Zeit halten, behauptet, daß Europa infolge einer gewaltigen vulkanischen Explosion aus der Welt verschwinden wird. Damit man das nicht für einen Scherz halte, macht der hervorragende Seismolog nähere Angaben:

„Seit zwei Jahrhunderten schon bereiten die Naturkräfte diese gigantische Katastrophe vor“, sagt er, „und alle Zeichen deuten darauf hin, daß die jüngste der jetzt lebenden Generationen dem entsetzlichen Ereignis beizunehmen wird. Die alte Welt wird vom Wasser weggespült werden, da die Erdkruste innerhalb der Grenzen des europäischen Festlandes nach allen Richtungen hin unterwühlt ist von einer riesigen unterirdischen Galerie, die sich mit vulkanischen Stoffen füllt. Die jetzt noch unversehrte Erdkruste wird unter dem Druck des inneren Feuers nachgeben und durch eine Anzahl eruptiver Erscheinungen zertrübt werden.“

Professor Nobles hat jedoch noch andere Beweise, die ihn unwiderleglich dünkeln. Die Auswanderung der Europäer nach Amerika gilt ihm als eine Art Selbsterhaltungstrieb: die von der Katastrophe bedrohten Völker ergreifen instinktmäßig die Flucht. Für die Leute, die die Auswanderungsbewegung auf wirtschaftliche Ursachen zurückführen, hat Professor Nobles nur ein mittelmäßiges Rädeln. Wenn die Auswanderer die Gefahr, der sie entgehen, nicht kennen, so ist das nur ein Beweis mehr dafür, daß der große Kladderadatsch nahe ist. Fliegen doch auch die Schmäßen, die im Frühling bei uns geboren werden, davon, ohne zu wissen, daß der Winter kommt. Ohne es zu ahnen, klingen sie die traurige Jahreszeit an. Ähnlich verhält es sich mit den Italienern: sie beginnen mit dem großen Auszug, weil ihr Land zuerst zusammenbrechen wird.

Aber das ist noch nicht alles. Die seismischen Erschütterungen werden den Golfstrom von seinem Lauf ablenken. Er wird seine Wohlthaten nur noch den Vereinigten Staaten andeuten lassen, während ein vom Pol kommender Eisstrom sich auf Europa stürzen wird. Diese vollständige Umkehrung der untermeerischen Strömungen wird das, was nach der Katastrophe von dem armen Europa noch übrig bleiben wird, durch die Kälte vernichten. Aber schließlich geschieht Europa nur recht, und es ist höchste Zeit, daß es untergeht. Ist der alte Kasten doch durch die seit Jahrhunderten währende Überproduktion auf landwirtschaftlichem

und industriellem Gebiete vollständig verbraucht. Platz für die neuen Erdteile, und auf nach Amerika!

Lokales und Provinzielles.

Wertblatt für den 17. September.

Sonnenaufgang	6 ²⁸	Mondaufgang	2 ³⁸
Sonnenuntergang	6 ¹⁰	Monduntergang	8 ²⁸

1805 Preussischer Staatsmann Karl Otto v. Raumer in Stargard geb. — 1820 Französischer Dramatiker Emile Augier in Valence geb. — 1822 Dichter Robert Walzmüller (eigentlich Charles Edouard Duboc) in Hamburg geb. — 1834 Französischer Dichter Edouard Ballerion in Paris geb. — 1871 Großherzogin Leonore von Hessen in Elz geb. — 1892 Rechtslehrer Rudolf v. Thiering in Göttingen gest. — 1907 Komponist Ignaz Brüll in Wien gest.

□ **Moderne Völkerwanderungen.** Die Menschheit ist rastlos und unstill. Sie läßt sich nicht an einen Ort binden, sie strebt hinaus in die Weite. Der Kampf ums Dasein treibt den einen dahin, den anderen dorthin. Nicht nur Einzelpersonen werden so umhergeschleudert von den Stürmen des Schicksals, ganze Scharen von Einwohnern bestimmter Gegenden wandern fort an andere Stellen. Vielmals ist es nur ein Wandern, denn die Fortgehenden kehren wieder. Sie suchen nur Arbeitsgelegenheit in anderen Orten, wo man ihnen höheren Lohn zahlt. Aus Schlesien und Polen kommen die Sachengänger. Sie gehen, wie schon der Name sagt, nach dem geeigneten Sachse, wo riesige Rübenfelder und andere Kulturen der Arbeiter barren. Männer und Frauen, alt und jung, ziehen aus bestimmten Dörfern in Massen fort zu Beginn des Jahres. Im Sommer arbeiten sie in der Ferne, verdienen reichen Lohn, allerdings bei fargem Mahl und schlechter Wohngelegenheit. Aber sie verdienen Geld — und das ist ihnen die Hauptsache. Zu Beginn des Herbstes kehren sie wieder heim in ihre kleinen Häuschen, die inzwischen die Alten und Schwachen verwaltet haben. Die Einwohner von Typpe ziehen wieder als Arbeiter in Biegeleien bis vor die Tore Berlins und weiter. Ostpreussische Flissaten durchziehen als Flößer die Vande. Friesen gehen nach Holland in Dienst, während wieder unsere deutschen Felder von Gastarbeitern und Russen bestellt werden. Es sind alles nur Saisonarbeiter, ein immervährendes Kommen und Gehen ohne Beständigkeit. Es ist aber nicht gut, wenn solche Wanderungen überhand nehmen. Ein Volk kann nur stark und mächtig werden, wenn seine Glieder selbstbewußt und fest auf ihrer Scholle sitzen.

Hachenburg, 16. September. Wenn morgen Dienstag das Wetter einigermaßen günstig ist, soll der Wettkampf um den Wanderpreis im Schlagballspiel zwischen den Schulen von Alpenrod, Altstadt, Hachenburg und Mudenbach zu Ende geführt werden. Das Spiel soll um 3 Uhr beginnen, die Spielmannschaften müssen um 1 1/3 Uhr zur Stelle sein. Hoffentlich heitert sich das Wetter noch auf, damit das Wettspiel nun zur Entscheidung geführt werden kann.

□ Die gestrige Gouturnfahrt des Lahn-Dill-Gaues nach Weltersburg war vom Wetter ziemlich begünstigt. Von hier hatten sich ungefähr 45 Personen beteiligt. Von Langenhahn ging es in flottem Marsch über Raben zur Weltersburg und dann nach kurzer Rast dem Mittellahnbezirk entgegen, der bei dem Dorf Dornsdorf ermittelt und in flottem Anlauf über den Haufen geworfen wurde. Oberlohn- und Dillbezirk hatten sich infolge gedeckten Marsches des erstern auf Waldwegen verfehlt. Die Weltersburg wurde dann gemeinsam erstürmt und von Herrn Lehrer Müller ein Vortrag über die Burg unter Vorzeigung ausgegrabener Altertümer gehalten. Von Weltersburg ging es mit der Welterburger Rusik nach Weltersburg; hier begrüßte Herr Bürgermeister Feger die 600 Turnfahrer, während vor dem gemeinsamen Abmarsch zur Bahn Herr Pfarrer Haas

Mr. Gordons teilsame Fahrt.

Eine Wild-West-Geschichte von P. L. Ford.

10) Nachdruck verboten.

Die beiden Salomwagen standen auf einem Selteneis, aber die Cullens hatten sich sofort nach ihrer Ankunft auf den Ritt nach dem Großen Kanon begeben und mußten um diese Zeit ihr Ziel bereits ungefähr erreicht haben. Ich ging in den Wagen Nr. 218 und befragte den Koch und den Aufwärter, aber sie hatten entweder wirklich nichts gesehen, oder sie waren bestochen, denn es war aus ihnen nichts herauszubringen. Ich ging nach meinem eigenen Wagen zurück, befaß mich schnell etwas zum Essen zu bereiten, und fragte, während ich die Mahlzeit verzehrte, meinen Diener aus. Er sagte mir, er hätte die Schüsse gehört und sofort die Bordertür meines Wagens geschlossen, wie ich ihm befohlen; dann hätte er sich an einen sicheren Platz begeben wollen und einen Mann gesehen, der mit einem Revolver in der Hand in Herrn Cullens Wagen kletterte. Zuerst hätte er gedacht, es wäre einer von den Räubern; es sei jedoch Albert Cullen gewesen.

„Das sahst du in dem Augenblick, als ich gerade nach vorn gegangen war?“

„Ja wohl, Herr!“

„Dann kann es nicht Herr Cullen gewesen sein, Eim. Denn ich fand ihn am andern Ende des Wagens stehen.“

„Aber wahrhaftig, er warlich, Herr Gordon!“ versicherte Eim erfrig. „Ich tat sein Gesicht klar im Mondlicht sehn, und er tat in Herrn Cullens Wagen hineinsteigen, wo der alte Herr sitzen tat.“

Ich stieß einen leisen Pfiff aus und mußte über mich selber lachen, daß ich einem jungen Mann, der Atembeschwerden klagte, so besorgt und eifrig beigegeben hatte. Daß der Mann, der auf den Salomwagen geklettert war, Frederick Cullen gewesen, daran hegte ich jetzt nicht den leisesten Zweifel mehr; die Ähnlichkeit zwischen den beiden Brüdern konnte nur jemand irre führen, der sie noch nicht beisammen gesehen hatte. Wieder mußte ich lächeln und dachte bei mir selber: „Ich glaube, ich kann mein Wort halten, daß ich die Räuber fangen würde; aber ob das den Cullens gerade sehr angenehm sein wird, ist eine andre Frage. Außerdem hat Lord Ralles keine Flasche an mich verloren.“

Dann dachte ich an Madge, und v! ählich sank meine Stimmung vom dem Höhepunkt der Selbstzufriedenheit ganz beträchtlich herunter.

Gegen neun Uhr fahen der Scheriff, seine Leute und

ich im Sattel und ritten am Saum der San Francisco-Berge entlang. Wir brauchten unsere Pferde nicht abzuheben, denn das Wild, das wir verfolgten, dachte nicht an Flucht, und außerdem wäre solche auch gar nicht möglich gewesen, denn der Koloradosfluß war auf eine Strecke von fünfzig Meilen unpaffierbar.

Es war eine schöne Mondnacht, und der Ritt durch den Tannenwald steht mir als einer der schönsten, die ich je gemacht, noch jetzt in Erinnerung. Ich dachte an Madge, an unser Gespräch vom Abend vorher und an die Veränderung der Lage, die in den letzten vierundzwanzig Stunden eingetreten war. Zum Glück ritt ich ein Indianerpfers, sonst wäre ich wahrscheinlich das eine oder andere Mal aus dem Sattel geschleudert worden. Abgesehen weiß ich nicht, ob ich mir viel daraus gemacht hätte, wenn ich über einen der zahlreichen Bauten von Bräuerhunden gestolpert wäre und mir das Genick gebrochen hätte; denn der Gedanke an die mir bevorstehende Aufgabe machte mich nicht eben glücklich.

Um ein Viertel nach zwölf Uhr trankten wir in Silver Spring unsere Pferde. Wir hatten jetzt den Tannenwald hinter uns und waren auf der freien Ebene, konnten also ein lebhafteres Tempo anschlagen. Wir kamen daher schon um zwei Uhr bei dem Gehöft an, das auf halbem Wege liegt, und ließen hier unsere Pferde eine Stunde ausruhen, nachdem wir sie gefüttert hatten. Die letzte Haltestelle erreichten wir gerade mit Monduntergang, ungefähr um dreiviertel vier Uhr; da der ganze Rest des Weges durch Gestrüpp führte, so warteten wir hier den Tagesanbruch ab und erquidten uns inzwischen durch einen leichten Schlummer.

Nach acht ritten wir in das Cullensche Lager am Großen Kanon ein; die von ihnen mitgebrachten und dort aufgeschlagenen Zelte lagen so einsam und verlassen da, daß ich einen Augenblick befürchtete, die Gesellschaft wäre schon wieder fort. Tolfree, der Koch, den die Cullens mitgenommen hatten und der jetzt sichtbar wurde, erklärte mir indessen, daß ein Teil der Gesellschaft einen Ausflug nach Morans Point mache und daß der andere Teil in die Hanco-Schlucht geritten sei. Ich frühstückte deshalb und sah mir nachher Albert Cullens Winckelbücher etwas näher an. Daß das Gewehr vor kurzem abgefeuert worden war, ließ sich auf den ersten Blick erkennen; als ich das Schloß zurückzog, fand ich im Lauf eine leere Patronenhülse. Das stimmte also zu den sieben Schüssen, die in der Geschichte vorgekommen waren. Um ganz sicher zu gehen, fragte ich Tolfree noch, ob vielleicht die Gesellschaft irgendwo des Schos wegen geschossen habe; er verneinte dies, und damit war die Kette der Schlußfolgerungen vollständig.

Nachdem ich dem Scheriff Auftrag gegeben, die Roffer der Gesellschaft sorgfältig bewachen zu lassen, ritt ich, von zwei Cowboys gefolgt, nach Morans Point. Ich traf dort wirklich Herrn Cullen, Albert und Hauptmann Alford; bevor ich noch bei ihnen war, riefen sie mir entgegen, warum ich so schnell schon käme, und ob ich die Räuber gefangen hätte. Herr Cullen ging mir entgegen und sagte, er freue sich sehr, daß ich mich wieder bei der Gesellschaft eingefunden habe. Über der Ausdruck meines Gesichtes brachte ihn bald zum Schreien, und allen dreien schien eine Ahnung aufzudämmern, daß die quer über meinem Sattel liegende Winckelbücher und die Begleitung der beiden Cowboys, deren Hand nachlässig am Revolvergriff im Gürtel ruhte, wohl eine eigene Bedeutung haben mußten.

„Herr Cullen“, begann ich, „ich habe hier eine sehr unangenehme Geschichte zu erledigen, die ich nicht gerne schlimmer machen möchte, als nötig ist. Alle Umstände deuten darauf hin, daß Ihre Gesellschaft an dem Ufersall der vorigen Nacht und an der Beganahme der Briefe schuld ist. Wahrscheinlich waren Sie nicht alle daran beteiligt, aber ich bin gezwungen, vorläufig anzunehmen, daß Sie alle schuldig sind, bis Sie das Gegenteil nachweisen.“

„Ach, Sie machen Spaß!“ sagte Albert in seiner langamen, näselnden Sprechweise.

Fortsetzung folgt.

Neuestes aus den Witzblättern.

Militaria. Das Durchlesen von Befehlen ist eine der schwierigsten Übungen in der Armee, weil der Geist der Mannschaft den Sinn der Sache angeblich nicht versteht. Man liest da neulich ein Bataillon von A. nach S. Der Bataillons-Kommandeur ließ durch die Marschkolonne den Befehl durchgehen: „Der Herr Major wünscht einen frischen Marsch und eine gute Haltung.“ — Der Bataillons-Adjutant, der nach einiger Zeit vorgeritten kam, fiel beinahe vom Pferd, als ihm als Resultat übermittelte wurde: „Der Herr Major wünscht eine frische Maß und eine gute Unterhaltung.“

Schul-Summe. Ein alter Professor gibt lateinische Arbeiten zurück. Einen Schüler macht er furchtbar herunter wegen ungläublicher Fehler und wirft ihm schließlich das Heft auf die Bank. Der Junge hebt es auf und sagt ganz verärgert: „Aber, Herr Professor, das ist ja gar nicht mein Heft.“ — Darauf der noch zornbelebte alte Herr: „Halt deinen Mund. Der Name tut gar nichts zur Sache!“

Entschlossenheit. „So, jetzt seh ich aber einmal meinen Zylinder auf und geh zum Chef und sag ihm meine Meinung — vorausgesetzt, daß er mich darum fragt.“ (Jugend)

einen Vortrag über die Geschichte von Westerbürg hielt. Es war ein schöner Tag, der verdient hätte, daß sich mehr Teilnehmer eingefunden hätten.

Aus dem Oberwesterwaldkreis, 15. September. Nach landräthlicher Bekanntmachung findet der auf den 18. d. Mts. festgesetzte Viehmarkt in Kropbach nicht statt. — Die amtliche Lehrerkonferenz der Kreisschulinspektion Röhrenhahn findet am Dienstag den 17. September vormittags 10 Uhr bei Gastwirt Bellingner am Bahnhof statt.

Marienberg, 13. September. Das diesjährige Missionsfest des Dekanats Marienberg wurde am 8. September in Ritzburg gefeiert. Trotz der überaus ungünstigen Witterungsverhältnisse konnte man mit dem Besuche des Festgottesdienstes, der um 2 Uhr nachmittags begann, zufrieden sein. Der Festprediger Herr Pfarrer Beckmann-Wiesbaden predigte über Matth. 12, 1—8 und vermochte durch seine glänzende Beredsamkeit die Zuhörer von Anfang bis zu Ende zu fesseln. Nach einer einstündigen Kafferpause fand eine Nachversammlung statt, durch eine Ansprache des Herrn Pfarrer Reich-Gemünden, des Vorsitzenden unseres Dekanatsmissionsvereins, eröffnet. Im Mittelpunkt stand der Vortrag des Festpredigers über das Thema: „China und das Christentum“. Nachdem noch Herr Pfarrer Schardt-Alstadt ein paar Worte an die Festbesucher gerichtet und dabei die Missionschristen empfohlen hatte, dankte der Ortsgeistliche Pfarrer Hies allen denen, die trotz des ungünstigen Wetters gekommen waren, sei es, um zu hören, oder aktiv am Feste mitzuwirken. Besonderen Dank spendete er dem Kirchenchor Alstadt, der durch einige wohlgeklungene Lieder zur Verschönerung des Festes beigetragen hatte. Nachdem sich der Ortsgeistliche noch kurz über die Missionsmethode des allgemeinen evangelisch-protestantischen Missionsvereins, zu dessen Gunsten das Fest stattfand, auch über die Schwierigkeiten geäußert hatte, die dem Missionsverein auf seinen Arbeitsfeldern in China und Japan erwachsen, empfahl er warm die Kollekte und schloß die Nachmittagsfeier. Von 7 $\frac{1}{2}$ bis 8 $\frac{1}{2}$ Uhr fand ein Lichtbildervortrag des Herrn Pfarrer Beckmann über Japan statt, der den Zuhörern Land und Leute nahebrachte und in alle Gebiete japanischen Lebens einführte. Besonders die Jugend war am Abend stark vertreten und hat sicherlich reichen Gewinn davon gehabt, die Erwachsenen nicht minder. Herr Pfarrer Kunz-Höchstendach hatte in liebenswürdiger Weise seinen Lichtbilderapparat zur Verfügung gestellt und führte die Bilder auch selbst vor. Die Kollekte betrug 54,35 Mk., der Erlös aus dem Schriftentverkauf 24,40 Mk.

Vom Westerbald, 14. September. Am 1. Oktober 1912 wird die normalspurige Bahnstrecke Vinz-Seifen als Nebenbahn mit folgenden neuen Stationen dem Betriebe übergeben: Bahnhofe 4. Klasse: Cossbach, Kallenborn, St. Catharinen, Bettelschloß, Elßaff, Wiedmühle, Neustadt (Wied), Peterslahr und Oberlahr. Sie erhalten Betriebsanrichtungen zur Abfertigung von Personen, Gepäck, Expressgut, Viehen, lebenden Tieren, Eil- und Frachtpostgut und Wagenladungen. Die Bahnhöfe Neustadt (Wied) und Kallenborn erhalten Holzverladerampen; ferner erhält der Bahnhof Neustadt (Wied) Kopf- und Seitenladerampe und Kallenborn Seitenladerampe. Die Züge werden nach den besonders vorzugsfähigen Fahrplänen verkehren. Für die neue Bahnstrecke haben Gültigkeit die Eisenbahn-Bau- und Betriebsordnung vom 4. November 1904 und die Eisenbahn-Verkehrsordnung vom 21. Dezember 1908. Ueber die Höhe der Frachtsätze geben das Verkehrsbureau, sowie die beteiligten Dienststellen Auskunft. — In dem Fahrplan ab 1. Oktober sind vier Personenzüge in jeder Richtung vorgesehen und zwar ab Vinz 5.37, 9.30 vormittags; 2.20, 6.47 nachmittags; aus Richtung Flammersfeld erfolgt die Ankunft in Vinz 8.58 vormittags; 1.15, 5.45, 10.06 nachmittags. Die Anschlüsse an die Hauptzüge der Rheinstraße werden in jeder Richtung erreicht.

Vimbürg, 14. September. Das 50jährige Jubiläum der Königlich Eisenbahn-Hauptwerkstätte Vimbürg kann in diesem Jahre, da die Eröffnung des Betriebes darin am 12. Dezember 1862 erfolgte, begangen werden. Es ist eine größere Jubiläumsfeier in Aussicht genommen und hat sich bereits hierfür ein Festausschuß gebildet. — Gegenwärtig werden in der Hauptwerkstätte über 900 Arbeiter beschäftigt, deren Gesamteinkommen an Lohn die Summe von jährlich einer Million Mark bereits überschritten hat. Hieraus ist die wirtschaftliche Bedeutung der Rgl. Werkstätte für Vimbürg und Umgebung klar ersichtlich. Bekanntlich war es dem Einfluß des verstorbenen Geheimen Regierungs- und Baurat Moritz Hilz mit zuzuschreiben, daß Vimbürg wegen seiner günstigen geographischen Lage Sitz der Hauptwerkstätte wurde, da auch Oberlahnstein in Frage kam. Dem Geheimrat Moritz Hilz wird demnächst, wie bekannt, hier ein Denkmal gesetzt.

Wiesbaden, 14. September. Die Zahl der Heiratslustigen scheint wieder in die Höhe gehen zu wollen. In den Aushängelästen im Rathausflur sind nicht weniger als 88 Paare aufgeführt, welche „den Schritt ins Dunkle“ in der aller nächsten Zeit wagen wollen. Das ist eine Zahl, die selbst in früheren besseren Jahren in der gegenwärtigen Jahreszeit selten erreicht worden sein mag.

Frankfurt a. M., 16. September. Am gestrigen Sonntag fand hier der 1. nassauische Delegiertentag des Hansabundes statt, an dem Vertreter aus allen Teilen der Provinz teilnahmen. Es wurde ein aus 12 Mitgliedern bestehendes Präsidium für den Provinzialverband gewählt und zwar Herr Bankier Hohenemser zum 1. Vorsitzenden, Herr Rentier Sturm, Wiesbaden, und Herr

Obermeister Knieß, Cassel, zu seinen Stellvertretern. Reichstagsabgeordneter Legationsrat Freiherr von Nicht-hofen behandelte in längeren Ausführungen die neuen Richtlinien des Hansabundes und Syndikus Rudolf Goerzig den neuen preussischen Wassergesetzentwurf und die Interessen Hessen-Nassaus. Es wurde eine Resolution angenommen, die staatliche Maßregeln gegen die Fleischsteuerung fordert.

Kurze Nachrichten.

In Vimbürg verstarb nach einer glücklich verlaufenen Operation im 70. Lebensjahre der Oberlehrer a. D. W. W. Als Dirigent der „Liedertafel“ und des „Domchors“ hat der Verstorbene sich große Verdienste auf dem Gebiete der Musik und des Gesanges erworben. — In Lindenholzhausen bei Vimbürg fiel vor etwa 14 Tagen einem 17jährigen Antzeilerlehrling ein Backstein auf den Kopf, der aber nur eine geringfügige Wunde verursachte. Nach etwa acht Tagen stellte sich jedoch Kopfschmerz ein und binnen drei Tagen verstarb der junge Mann. Offenbar hatte er durch den Backstein einen Schädelbruch erlitten. — Der stattgefundenen Reiseprüfung am Gymnasium Weilburg unterzogen sich 8 Externe, darunter eine junge Dame, Fräulein Oberbeck aus Cassel. Während die sieben Herren durchrasselten, bestand die Dame die Prüfung glänzend. — Beim Umbau des Kirchhauses in Ems stützten drei Arbeiter ab. Zwei davon sind schwer verletzt. — 25.000 Mark und ein großes Wohnhaus nebst Einrichtung in Hattenheim hat die dortige katholische Kirchengemeinde durch letztwillige Verfügung von dem vor kurzem verstorbenen 82jährigen Fräulein Barbara Böhm aus Hattenheim erhalten. — Bei der letzten Ziehung der Panama-Kanal-Obligationen fiel ein Haupttreffer von 1 $\frac{1}{2}$ Millionen Franken an eine in Wülhausen wohnende Witwe Konstantine Meyer. Frau Meyer hat dieses Los allein gespielt, sobald ihr der Gewinn ungeteilt zufällt. — Der Realschule in Offenbach hat ein Herr Johann Schäfer in New-York, über den in Offenbach zurzeit nichts Näheres bekannt ist, der aber jedenfalls ein gebürtiger Offenbacher und ein früherer Schüler der Anstalt ist, 20.000 Mk. für ein Stipendium geschenkt.

Nah und fern.

O Vom deutschen Saatensand wird amtlicherseits geschrieben: Nun hat sich endlich im größten Teile Deutschlands trockenes Wetter eingestellt, und es ist zu hoffen, daß es den Landwirten nunmehr gelingen wird, das noch draußen stehende Getreide einzubringen. Es handelt sich dabei in der Hauptsache um Hafer. Sehr wünschenswert ist die Fortdauer trockener Witterung auch für die Grummeternte, da ein Teil des reichlich gewachsenen Futters, soweit es geschnitten war, bereits erheblich gelitten hat. Mit dem Aufnehmen der Karosfeln ist hier und da bereits begonnen; der Ertrag wird sehr verschieden ausfallen. Die Zuckerrüben stehen üppig im Kraut, konnten aber bei der vorherrschend feuchten und nassen Witterung weder an Gewicht noch an Zucker sonderlich zunehmen. — Abwärts geht aus folgender Tatsache hervor, welche ungeheuren Nachwirkungen der schlechte Sommer dieses Jahres in manchen deutschen Gegenden zur Folge hat. Der Gesamtschaden, der durch den Ausfall der Ernte hervorgerufen wurde, beträgt im Regierungsbezirk Hildesheim allein 20 Millionen Mark.

O Das „Deutsche Dorf“ bei Brandenburg. Die Vorarbeiten für die Errichtung des „Deutschen Dorfes“ sind jetzt so weit gediehen, daß demnächst mit der Anlage der ersten drei Häuser begonnen werden kann. Das Deutsche Dorf wird umweit Brandenburg am Gördensee auf einem etwa 80 Morgen großen Gelände entstehen und soll ein lebendiges Muster für die dörfliche Eigenart der deutschen Gauen werden. Geplant ist die Errichtung von 19 Bauwerken. Die Häuser in dem Deutschen Dorf werden nicht tot dastehen, sondern sie werden bewohnt sein von Leuten aus der Gegend, welche das Haus charakterisiert. Zur Durchführung des interessanten Werkes ist in Brandenburg ein Verein gegründet worden. Kaiser Wilhelm als eifrigster Förderer der Erhaltung der alten Volkstrachten bringt dem Deutschen Dorfe das größte Interesse entgegen und hat die Stiftung wertvoller Gegenstände in Aussicht gestellt.

O 75jähriges Jubiläum von A. Vorfis. Die bekannte Lokomotivbaufirma A. Vorfis in Berlin-Regel beging am 14. September die Feier ihres 75jährigen Bestehens. Die jetzigen Inhaber Ernst und Conrad v. Vorfis, die aus Anlaß des bedeutungsvollen Tages zu Geheimen Kommerzienräten ernannt wurden, hatten sich mit der stattlichen Schar ihrer Mitarbeiter vereint, um sich der großen Erfolge zu freuen, die in dem bemerkenswerten Zeitabschnitt erreicht wurden. Der Feiertag wohnte der preussische Handelsminister Dr. Endow, Oberbürgermeister Wermuth, der Oberpräsident der Provinz Brandenburg v. Conrad, der Regierungspräsident von Potsdam Graf v. d. Schulenburg, der Inspektor der Verkehrstruppen v. Lynder, der Polizeipräsident v. Jagow, der Präsident der Seehandlung v. Dombais, der Präsident der Reichsbank Savenstein und viele andere Vertreter staatlicher und städtischer Behörden bei.

O Raubmord an seinem Lehrer. In der Nacht zum 14. September wurde in Schöneberg der 65 Jahre alte Rentier Joseph Fuß von dem 20jährigen Handlungsgehilfen Roman Petruszanski ermordet und beraubt. Der Mörder hatte sich unter der Maske eines Bittstellers in die Wohnung des Rentiers Eingang zu verschaffen gesucht und hat dann den allein lebenden Rentier erstochen. Der Raubmörder wurde verhaftet. B. war bei Fuß Lehrling, als jener in Schrimm noch ein Kolonialwarengeschäft besaß. Und aus dieser Zeit kannte der Mörder die Gefebredigkeit seines Opfers, die er sich zunutze machte, um in dessen Wohnung zu kommen.

O Tod durch giftige Pilze. Wieder werden, wie seit langer Zeit alle Tage, tödliche Vergiftungen durch giftige Pilze gemeldet. In Folschweiler in Lothringen ist die siebenköpfige Familie Kanner nach dem Genuß von Pilzen erkrankt. Der Vater und vier zwei- bis elfjährige Kinder sind gestorben, die Mutter und ein Kind liegen im Sterben.

O Erinnerung an Andrees Nordpolfahrt. Der bekannte Polarforscher Professor Nathorst hat aus Tromsø ein Telegramm erhalten, wonach das Walfischfängerschiff „Beta“, das an der Westküste von Spitzbergen eingetroffen ist, eine der von Andrees ausgeworfenen Bojen aufgefunden hat. Die Boje trug die Nummer 10, enthält aber sonst keine Nachricht. Am 11. Juli 1897 trat Andree seine Fahrt im Ballon an, seitdem hat man außer diesem Bojenfund und einer bald nach der Abreise gefundenen leeren Boje keine Spur von dem Ballon und seinen Insassen.

O Ziegen als Ammen. In Ungarn, wo der Staat den Rinderschub bereits unter seine Regie genommen hat, hat der Generalinspektor der ungarischen Rinderzucht, Ministerialrat v. Ruffo, zur Herabsetzung der Säuglingssterblichkeit den Versuch gemacht, bei jungen, nach tierärztlicher Untersuchung unbedingt gesunden Ziegen Säuglinge anlegen zu lassen. Die Säuglinge nahmen die Ziegenmilch gern, blieben gesund und entwickelten sich gut, wie auch die Ziegen sich gut in ihre Rolle als Amme fügten.

O 671 goldene Dukaten gefunden. Beim Abbruch eines alten Hauses in Bissen stießen die Arbeiter an eine Truhe, die einen großen Goldschatz enthielt. Der Schatz bestand aus rund 671 goldenen Dukaten von den Jahren 1541 bis 1615, wovon etwa 330 Stücke niederländischer Herkunft sind; zahlreiche Stücke aus dem Orient, aus Spanien, Ungarn und Siebenbürgen, Italien, weniger aus Deutschland und Österreich. Der einzig dastehende Fund kommt in den Besitz des städtischen historischen Museums zu Bissen.

Bunte Tages-Chronik.

Lübeck, 14. Sept. Major v. Michalowski vom 162. Infanterie-Regiment erlag infolge der Mandoverstrapsen einem Herzschlag.

Roßburg, 14. Sept. Im Dorfe Untersteinaach fiel die zweiährige Tochter des Bahnbeamten Böhrner in die hochgehende Steinaach. Ihr sechsähriger Bruder, der das Schwesterchen retten wollte, ist mit ihm ertrunken.

W. Gladbach, 14. Sept. Im hiesigen katholischen Waisenhaus ist eine bössartige Masernepidemie ausgebrochen. Bis jetzt sind acht Kinder der Seuche erlegen.

Vormen, 14. Sept. Infolge starken Gasgeruchs leuchteten zwei Elektroschneider den Saal der Stadthalle ab. Es erfolgte eine Explosion. Der eine der beiden Elektroschneider wurde getötet, der andere schwer verletzt.

Prag, 14. Sept. In Budweis ist die weltbekannte Bleistiftfabrik L. u. C. Hartmutz zum großen Teil in Flammen aufgegangen.

Lissabon, 14. Sept. Der Mörder, der in Arrolles eine aus sieben Personen bestehende Familie umbrachte, ist verhaftet worden. Im Augenblick der Festnahme machte er einen Selbstmordversuch. Er gestand das Verbrechen ein.

München, 15. Sept. Der Prinzregent Luitpold hat angeordnet, daß eine Marmorbüste Richard Wagner's in der Hofkapelle bei Regensburg aufgestellt werden soll. Es ist dies die höchste Anerkennung, mit der Bayern große Geister zu ehren pflegt.

Stettin, 15. Sept. In Leipzig sind vier Personen an Pilzvergiftung gestorben. Drei Menschen liegen im Sterben.

New-York, 15. Sept. An der Küste von Florida hat ein gewaltiger Sturm gewütet, dem das amerikanische Kriegsschiff „Pensacola“, mehrere große Dampfer und viele kleine Schiffe zum Opfer fielen.

Modernes Verbrechen.

Von A. Oskar Klausmann.

Wer nur auf eine 80jährige Kenntnis oder Erfahrung in der Kriminalistik zurückblicken kann, der muß sich sagen, daß auch das Verbrechen in dieser Zeit außerordentliche Fortschritte gemacht hat. Das ist im Interesse der öffentlichen Moral und Sicherheit sehr bedauerlich, aber doch leicht erklärlich. Das Verbrechen steht in durchaus organischem Zusammenhange mit allen Verhältnissen des Lebens und muß allen Neuerungen, Entwicklungen und Fortschritten Rechnung tragen, wenn es sich erhalten will.

Der Einbrecher früherer Zeit kam mit seinem Brecheisen und mit Dietrichen an sein Ziel, selbst wenn es galt, ein Geldsind zu „knacken“. Die Geldsind waren eben damals danach. Der moderne Fabrikant bezeichnet diese alten Geldsind heute verächtlich als „Sardinesbüchsen“, weil sie ebenso leicht wie diese zu öffnen waren. Als aber die Tresorfabrikation mit ganz neuen, feuer- und diebstahlsicheren Fabrikaten auf den Markt kam, war es mit den „Geldsindknackern“ aus, wenn sie sich nicht entschlossen, umzulernen. Das haben sie aber getan. In den achtziger Jahren hatten die Berliner Einbrecher sogar eine besondere Versuchsanstalt in Berlin-Moabit errichtet, um sich auf den Kampf mit den neuen Panzerplatten einzulassen, die man zur Geldschranksfabrikation verwendete. Als man die Oberfläche dieser Panzerplatten glashart machte, griffen die Einbrecher zum Sauerstoffgas und schmolzen diese Platten damit durch.

Der Taschendieb suchte sein „Arbeitsfeld“ auf Märkten und großen Festlichkeiten, wo viele Menschen zusammenströmten. Der „kleine“ Taschendieb arbeitet auch heute noch so. Sein Kollege großen Stils dagegen sucht sich auf einer großen Eisenbahnstation einen Mann aus, der einen Koffer mit Juwelen oder in seiner Brieftasche Tausende von Mark trägt. Diesem Opfer legt er sich auf die Fersen. Er fährt in demselben Zuge oder auf demselben Schiff mit dem „Freier“ (so heißt der Mann, der bestohlen werden soll) durch ganz Europa, und wenn es sein muß, über das Meer, bis der glückliche Augenblick kommt.

Das hängt natürlich mit dem kolossalen Anwachsen des Verkehrs zusammen, und dieser begünstigt wiederum das internationale Verbrechen, das heute die ganze Welt als Arbeitsfeld betrachtet und sich schon lange nicht mehr in lokalen oder sprachlichen Grenzen hält. Allerdings gibt es auch heute — und das ist ebenso bedauerlich wie gefährlich — unter den Verbrechern viel mehr Gebildete als je vorher. Mit Staunen hören wir von den Gentleman-Einbrechern, die in Jolinderhut, Lackschuhen, kostbaren Westen und modernsten Anzügen auf die Diebstahlsfahrt steigen und durch ihre Bildung und gesellschaftliche Gewandtheit imhinde sind, sich leicht zu verbergen, wenn sie die Tat begangen haben, da niemand in diesen vornehm auftretenden Leuten gemeine Verbrecher vermutet.

Gesellschaftliche Talente und Bildung haben die höchst gefährlichen Hoteldiebe gesetigt, die unter vornehmen Namen in den allerfeinsten Hotels logieren und die frechsten Diebstähle verüben. Auch für die Hochstaperei eignen sich natürlich solche gewandten Persönlichkeiten ganz besonders. Man findet sie daher gerade in den vornehmen Kreisen, und man kann dreist behaupten, daß die beste internationale Gesellschaft noch nie so sehr von verbrecherischen Elementen durchsetzt war, als eben jetzt.

Früher fuhr der Einbrechergesellschaft zum Tatort und non dielem auf der Flucht in einem elenden Planwagen mit minderwertigem Pferd bespannt, heute wird das Auto benutzt und so anständig das Fahrzeug. Seine Beute bringt der Einbrecher großen Stils nicht in der Nähe des Tatortes unter, wo sie früher leicht zum Verräter wurde, sondern er verwerft die gestohlenen Diamanten in Amsterdam und das eingeschmolzene Gold in London. Wertpapiere werden so rasch wie möglich in Paris oder Rom zu Gelde gemacht, ehe noch die Banken dort gewarnt sind.

Selbst die sogenannte „Verbrecherpsychologie“ ist verschwunden. Den Gaunern und Gaunerinnen in modernem Kostüm, die mehrere Sprachen fließend sprechen und über universelle Bildung verfügen, sieht man äußerlich nichts Verbrecherisches mehr an. Es gibt heute wohl noch eine

Buchhausökonomie: gelbgraue Gesichtsfarbe, schauer Bild, eingefallene Wangen, kugelförmiges Haar, aber diese äußerlichkeiten, die das Buchhaus im Laufe längerer Jahre dem Einfluss aufricht, verschwinden schnell, und der Gentleman-Gauner ist wieder salonfähig. Außerdem versteht er sich, wie der geschickteste Schauspieler, jede beliebige "Maske" zu machen und sein Aussehen derartig und so rasch zu verändern, daß ihn seine eigenen Komplizen nicht wiedererkennen. Der moderne Verbrecher, der häufig ganz allein und ohne jede Hilfe arbeitet, verfügt auch über weit größere Mittel, als sein Genosse früherer Zeiten. Er gibt sich auch nicht mit Kleinigkeiten ab, sondern wartet monatelang, bis er einen großen Schlag machen kann.

Vermischtes.

Wie sah Napoleon aus. Angesichts der zahlreichen Erinnerungsfeste an die große Zeit vor 100 Jahren wird jetzt vielfach die Frage erörtert, wie Napoleon ausgesehen hat. Es gibt in Russland heute noch über hundert Menschen, die sich auf die Anwesenheit Napoleons in Russland im Jahre 1812 entsinnen können. Allein fünfundsiebenzig Veteranen aus dem vaterländischen Kriege sind heute noch am Leben. Einer der ältesten von ihnen, der 125-jährige Feldwebel Watanjuk, er dürfte der älteste Vertreter dieses Dienstgrades sein, ist in diesen Tagen zur Borodino-Feier nach Moskau gekommen und wurde von einem Journalisten gefragt, ob er sich denn auf Napoleon besinnen könne und wie er ausgesehen habe. Watanjuk beschrieb den Franzosenkaiser wie folgt: „Ein kräftiger Mensch, ein trockenes Gesicht und ein nicht kleiner Bauch.“

Zirkus und Stadttheater. Ein seit einiger Zeit in Mainz spielender Zirkus wollte seine Spielzeit verlängern. Auf dem Amt wurde erklärt, daß dies nur für drei Tage möglich sei, denn dann beginne das Stadttheater seine Saison und dies könne eine solche Konkurrenz nicht ertragen. Die Bürgermeisterlei legte aber dem Zirkusbesitzer nahe, sich mit dem Theaterdirektor Hofrat Behrend ins Benehmen zu setzen. Dieser machte den Vorschlag, die Theaterkasse während der letzten Spieltage mit 10 vom Hundert am Bruttogewinn zu beteiligen und 500 Mark sofort als Abschlag zu zahlen. Der Zirkus ging darauf ein und kann jetzt mit Genehmigung des „Konkurrenten“ weiterspielen.

Am Mittwoch den 18. d. M. vormittags 11 Uhr wird das **Aufräumen der Wiesengräben** im Rathaus öffentlich vergeben.

Hachenburg, den 14. September 1912.

Der Bürgermeister:
Steinhäus.

Alle Motorenbesitzer

werden gebeten, am **Sonntag den 22. September**, nachmittags 3 Uhr im Saale des Herrn Hagig in **Erbach** zu erscheinen behufs Gründung einer Vereinigung zum Benzinbezug.

Doppelt gereinigte Bettfedern und Daunen

in allen Preislagen und in bekannter Güte
garantiert federdichte und echtfarbige

Barchente und Daunenköper

Stahl- und Kapokmatrizen

sowie

vollständige Betten

ferner

Biber-Bettücher

baumwollene und wollene Schaldecken

empfehlen billigst

H. Zuckmeier

Hachenburg.

C. Henney, Hachenburg

Kolonialwarengeschäft und Nassauer Hof

Vorzüglicher afrikanischer Blutwein

ärztlich empfohlen

ebenso afrikanische Rotweine billigst

Ia. Zigarren und Zigaretten in allen Preislagen

Ia. Kognak in verschiedenen Preislagen

Rhein- und Moselweine

Konserve • Hohenlohe-Haferkuchen in Paketen

Grünermost für feinste Suppen

Feinstes präpariertes Reismehl in Paketen

vorzügliches Kinderernährungsmittel.

Briefumschläge in allen Formaten und Qualitäten liefert schnell zu mäßigen Preisen
Buchdruckerei des „Erzähler vom Westerwald“ in Hachenburg.

Marconi und Mascagni wurden unlängst in Amerika verwechselt. Der erstgenannte war in Newport bei einer reichen Dame zum Essen eingeladen. Seine Tischnachbarin, deren Bildung zu ihrem Reichtum in keinem Verhältnis stand — und sie zählte zu den Reichsten — versuchte, sich mit Marconi gebildet zu unterhalten. „Werden Sie uns nach Tisch Ihr herrliches Intermezzo vorspielen, verehrter Meister?“ Marconi, den sie also mit Mascagni verwechselt hatte, antwortete, ohne eine Miene zu verziehen: „Sehr gern, gnädige Frau, wenn Sie mir ein drahtloses Klavier besorgen wollen.“

Der König von Sachsen und der Soldatenvater. Zu der Parade über die sächsischen Korps, die unlängst bei Zeithain abgehalten wurde, wird jetzt in Dresden nachträglich noch eine reizende Anekdote vom König Friedrich August verbreitet. Der erzgebirgische Strumpfwirker Ahner, der Sorgen genug hat, mit seiner Hände Arbeit seine nicht kleine Familie durchzubringen, hat gegenwärtig zwei Söhne in Dienst bei der sächsischen Armee. Er wollte deshalb gern die Parade auf dem Zeithainer Exerzierplatz sehen, allein seine Mittel gestatteten ihm nicht die Reise, geschweige die Ausgabe für ein Billett zur Parade. Er wandte sich an den König selbst und erhielt bald darauf eine Karte, die ihm den Zutritt zu dem Exerzierplatz sicherte, und 8 Mark bares Geld.

Handels-Zeitung.

Berlin, 14. Sept. Amtlicher Preisbericht für inländisches Getreide. Es bedeutet W Weizen (K. Kernen), R Roggen, G Gerste (Bz Draugerste, Fg Futtergerste), H Hafer. Die Preise gelten in Mark für 1000 Kilogramm guter marktfähiger Ware. Heute wurden notiert: Königsberg i. Pr. R 177,50, H 178, Danzig W 196—210, R 174, G 180—207, H 170—184, Stettin W 197—208, R 158—170, H 170—178, Posen W 208—208, R 187, Bz 198, H 170, Breslau W 200 bis 201, R 186, Bz 195, Fg 170, H 170, neuer 170, Berlin W 205—210, R 168—170, H 177—200, Leipzig W 194 bis 203, R 164—170, Bz 190—230, H 170—195, Magdeburg W 202—207, R 164—168, Bz 185—210, H 180—190, Hamburg W 215—220, R 178—177, H 190—207, Dortmund W 204, R 170, H 175, Neuss W 208—213, R 177—182, H 208 bis 216, neuer 183—198, Mannheim W 218—221, R 180 bis 182,50, H 170—190, München W 214—230, R 174—180, Bz 188 bis 233, H 178—182.

Es ist ein Glück,

daß für die unerschwinglich teure Butter ein vollwertiger Ersatz vorhanden ist in der Pflanzen-Butter-Margarine „Palmona“. Palmona ist im Geschmack und Geruch von bester Süßrahmbutter nicht zu unterscheiden.

Probieren geht über Studieren!

Einmach- und Einkochgläser Einkochkrüge mit Glasdeckel Einkoch-Apparate

in guter Qualität und bewährten Systemen
empfehlen

Josef Schwan, Hachenburg.

Billiges Fleisch!

Schmackhaftes Mittagessen à Person nur 10 Pfg.
erhält man durch Verwendung von unserm aus Pflanzen-Eiweiß hergestellten

Pflanzenfleisch-Extrakt „Ochsena“

1 Dose à 30 g netto à 10 Pf. ist als Fleisch-Ersatz für 2—3 Personen für eine Gemüsesuppe von Weißkohl oder Rotkohl mit kräftigem, würzigen Fleischgeschmack genügend. Kisten à 108 Dosen à 30 g 10,80 M., 8 Dosen à netto 1 Pfd. zusammen 8 M. franko per Post. 16 Dosen à netto 1/2 Pfd. 8,50 M. Proben 5 Dosen à 30 g zusammen 70 Pf. franko per Post. Zahlung nach Empfang und Gutbefund. Nichtgefallendes nehmen jederzeit unfrankiert zurück. Kochrezepte gratis. „Ochsena“ ist 6 Monate haltbar. In der großen Bäckerei-Ausstellung des Bäcker-Verbandes „Norden“ im Juni 1912 in Altona wurden täglich unter den Augen des Publikums Kochversuche mit „Ochsena“ gemacht, und wurde wegen der schnellen Herstellungsweise (nur durch Aufgießen von kochendem Wasser) zu einer kräftigen Bouillon und wegen eines hohen Nährwerts als Fleisch-Ersatz zu allen Gemüsesuppen und als delikate Würze zu allen Bratensaucen und Ragouts „Ochsena“ mit der Goldenen Medaille und Ehrenpreis ausgezeichnet.

Mohr & Co., G. m. b. H., Altona-Ottensen.
Abteilung: Fleisch-Ersatz-Werke.

Berlin, 14. Sept. (Produktenbörse.) Weizenmehl Nr. 0 28,25—29,50, Rubig. — Roggenmehl Nr. 0 und 1 20,00 bis 23,10, Rubig. — Rüböl für 100 Kilogramm mit Fah. Abm. Oktober 65,20—65,10—65,00, Dezember 65,50—65,40, Mai 1913 64—63,90—64,00. Fest.

Berlin, 14. Sept. (Schlachthofmarkt.) Auftrieb: 3555 Rinder, 1183 Kälber, 11 507 Schafe, 13 198 Schweine. — Preise (die eingeklammerten Zahlen geben die Preise für Lebendgewicht an): 1. Rinder: A. Ochsen: a) 1. Stallmatt: 88 bis 95 (52—55); 2. Weidematt 86—88 (50—54), c) 82—89 (48 bis 49), d) 75—81 (40—43). B. Bullen: a) 83—90 (50—54), b) 84—91 (47—50), c) 79—85 (42—45). C. Färlen und Kälber: a) 83—87 (50—52), b) 81—86 (40—49), c) 73—82 (30—45), d) 83—74 (35—39), e) bis 73 (bis 35). D. Gering genährtes Jungvieh (Preiser): 70—80 (35—40). — 2. Kälber: b) 103—110 (62—63), c) 100—105 (60—65), d) 95—112 (54—58), e) 82—90 (45—50). — 3. Schafe: A. Stallmattschafe: a) 88—98 (43—48), b) 78—88 (37—42), c) 70—83 (33—38). B. Weidemattschafe: a) (44—48), b) (37—42). — 4. Schweine: b) 85—87 (68—70), c) 81—85 (65—68), d) 77—83 (62—66), e) 73—77 (58—62), f) 78—82 (63 bis 66). Marktverlauf: Rinder rubig, — Kälber ziemlich glatt. — Schafe rubig. — Schweine rubig, ganz langsam.

Dies, 14. Sept. Am gestrigen Zwetschenmarkt waren 65 Zt. Ametschen angefahren. Der Zentner wurde zu 3,80 bis 5 M. verkauft.

Ueber teure Zeiten braucht niemand mehr zu klagen, wenn die Ausgaben richtig den Einnahmen angepaßt werden. Dabei ist es nicht einmal nötig, sich Einschränkungen aufzuerlegen, denn unserer Nahrungsmittelindustrie, der es gelungen ist, absolut wertvolle Ersatzmittel für viele sonst recht teure Naturprodukte herzustellen. So weiß heute fast jede Hausfrau, daß sich die beim unerschwinglich teuren Naturbutter vorzüglich erlesen läßt durch wirklich gute Margarine. Am bekanntesten ist die Margarine-Spezialität „Siegerin“, die in Beschaffenheit der Meiereibutter am nächsten kommt, sowie die Pflanzenbutter-Margarine „Palmona“, eine vorzüglich haltbare Rühbutter, die in Geschmack, Aroma und Bekömmlichkeit bester Butter vollständig ebenbürtig ist. Selbst Feinschmecker können diese Marken von feinsten Meiereibutter nicht unterscheiden! Wer also sparen will, mache damit einen Versuch: man verlange jedoch ausdrücklich „Siegerin“ oder „Palmona“, damit man auch wirklich diese erstklassige Ware erhält.

Voraussichtliches Wetter für Dienstag den 17. September 1912.

Immer noch veränderlich und vielfach wolkig, aber höchstens vereinzelt geringe Niederschläge.

Tätiges, in allen Handarbeiten erfahrendes evgl.

Mädchen

zur Führung eines einfachen Haushaltes (erwachsene Personen) sofort nach Siegen gesucht. Meldungen an die Geschäftsstelle ds. Bl.

Großer

Regulier-Füllösen

(Wurmloch)

billig abzugeben bei Kar. Dasbach in Hachenburg.

Revolver, Floberts und Browningpistolen

sowie deren Munition stets vorrätig.

Jagdflinten, Pirsch- und Scheibbüchsen liefert billigst

H. Backhaus, Hachenburg
Waffen und Munition.

Obstpressen

in diversen Größen

offert billigst

E. von Saint George
Hachenburg.

Deutsche bebertran-Emulsion

aus allerfeinsten weißen Reibzucker-Lebertran als hervorragend. Nahrungsmittel und Kräftigungsmittel hergestellt. Verglich empfohlen.

Karl Dasbach, Droger
Hachenburg.

Fahrräder

weltbekannte Marken Adler und Westfalia
empfehlen zu billigsten Preisen.

Auf Wunsch auch gegen Teilzahlungen.

Gebrauchte Fahrräder, noch gut erhalten, verkauft
allerbilligst, ebenso alle Fahrrad-Zubehörsgegenstände.

Reparaturen schnell, gut und billig.

Carl Bechtel, Hachenburg.

Orthey's Zigarren u. Zigaretten

sind weltbekannt u. unerreicht in Qualität

Heinrich Orthey, Hachenburg.